

Sabine Hering und Gudrun Maierhof:
Die unpässliche Frau – Sozialgeschichte der
Menstruation und Hygiene, Mabuse-Verlag,
Frankfurt am Main 2002, 192 Seiten, 19.90 €
ISBN 3-933050-99-5



Die Geschichte der Menstruationslehren ist auch eine Geschichte der Erkenntnisse über den weiblichen Körper und des allgemein verbreiteten Bildes vom „Charakter des Weibes“. Die Monatsblutung hatte schon immer etwas mystisches, geheimnisvolles, über das nur hinter vorgehaltener Hand gesprochen wurde. Aus dem Men-

strualblut werde das Kind geformt und außerhalb der Schwangerschaft sei das Menstrualblut unrein und müsse ausgeschieden werden (Plinius 23-79 v. Ch.). Paracelsus (1493-1541) behauptete „Es gibt kein Gift auf der Welt, das schädlicher ist als das menstruum“. Diese Auffassung herrschte viele Jahrhunderte und in abgeschwächter Form noch heute. In Schwaben wurde sogar gemunkelt, dass das Mensblut zum Gattenmord einzusetzen sei. Noch 1920 beobachtete ein Professor, dass Rosen, die er seiner Haushälterin zum wässern gab, einen Tag später verdorrt waren, da diese gerade ihre Periode hatte. Erst 1958 wies der Arzt Burger nach, dass Menstrualblut völlig ungiftig sei. Doch die Vorurteile, dass mit der Regel das Schlechte aus dem Körper müsse, halten sich bis heute in großen Teilen der Bevölkerung. Dieser „Reinigungsgedanke“ führt dazu, dass Frauen sich mehr Gedanken über zu wenig Blutung machen, als über ein schädigendes zu viel. Auch werden deshalb oft Tampons abgelehnt, weil dort ja das „Blut nicht richtig abfließen kann“.

Dies alles und noch viel mehr Geschichte(n) um die Menstruation sind nachzulesen in dem empfehlenswerten Buch „Die unpässliche Frau“ von Sabine Hering und Gudrun Maierhof. Um die gesellschaftspolitische Bedeutung der Menstrualfrage aufzuzeigen, beleuchten die Autorinnen nicht nur die Sozialgeschichte der Menstruation und Hygiene, sondern auch die der Sexualität und Bevölkerungspolitik, der Entwicklung der Gynäkologie und der Entdeckung der „Frauenkrankheiten“.

Vor dem Hintergrund der jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Kontexte wird der Leserin ein spannender und sehr lehrreicher Blick auf die unterschied-

lichen Frauenbilder der Epochen gewährt: Die leidenschaftliche, die gefährliche, die kranke, die hysterische, die labile, und die unzurechnungsfähige Frau – sie alle finden sich wider in den Beschreibungen und Interpretationen des weiblichen Zyklus aus medizinischer Sicht. Aber das Buch zitiert auch Quellen, die die Menstruation als Zeichen der Erneuerung und als Symbol weiblicher Kraft deuten: Vor allem die neue Frauenbewegung hat sich den Verdienst erworben, nicht nur „vorgeschichtliche“ und ethnologisch bedeutsame Zugänge zu einem positiven Menstruationsverständnis freizulegen, sondern auch zur Entmystifizierung der Sache beizutragen.

Die zahlreichen Abbildungen von Originalanzeigen und Werbeträgern, die vielen Zitate und Dokumente ermöglichen der Leserein schon beim Durchblättern des Buches eine kleine Zeitreise durch die Geschichte des Menstruationserlebens und seiner gesellschaftlichen Interpretationen. Hier will ich nur einige kurze Blitzlichter auf das inhaltsreiche Buch werfen.

So galt bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur die Schwangerschaft als gesunder Zustand der Frau, den frühen Menstruationsforschern erscheint die Periode als krankhaft, als eine all monatlich wiederkehrende Krise. Die Menstruation wird aber auch als ein nervöses Phänomen interpretiert. Mit großem wissenschaftlichen Aufwand werden Studien über das quasi „periodische Irre-Sein“ der Frauen erstellt. Da die Frau für einen wildgewordenen Uterus nichts kann und ihre „Irrsinnsanfälle“ dem Erregungsvorgang der Eierstöcke entspringen, gebührt ihr nach Ansicht der Psychologen und – was in rechtskräftigen Urteilen zum Tragen kommt – Gerichtsmediziner besondere Nachsicht. Dass auch diese Klassifizierung „der Regel“ – wie eigentlich alle Interpretationen der Besonderheiten der Menstruation – den Ausschluss der Frauen vom öffentlichen Leben legitimierte, wird uns im Verlaufe des Buches immer wieder vorgeführt.

Auch viele der empfohlenen Verhaltensregeln – vorrangig von männlichen Ärzten formuliert – sind auf einer solchen Folie zu interpretieren: So wird ein Bild der migränegeplagten, leidenden, bürgerlichen Frau geschaffen, die in den „kritischen Tagen“ des Monats im Bett ruhend ihr Seelenleben schont. Doch ist es wirklich so gewesen? Wird nicht die Frau durch die wohlmeinenden Ratschläge der Ärzte ans Bett gefesselt, ausgeschlossen und ausgegrenzt? Keine Spaziergänge, keine Gesellschaft, denn die Menstruierende erkennt man(n) – so sagt der Volksglaube – an ihrem schlechten Atem!

Der Hygienenediskurs hat ähnliche Effekte. Denn die Auseinandersetzungen über die Frage, ob Frau sich

während der „Tage“ aus gesundheitlichen Gründen lieber nicht zu waschen habe, auf jeden Fall nicht „da unten“ oder nun doch lieber auf den Gebrauch einer Binde verzichten solle, da diese den Blutstrom stoppe, ist auch in dem Kontext zu betrachten, das die Frau wieder in die häusliche Sphäre verwiesen wird. Denn wo soll sich sie sich ungewaschen und womöglich noch ohne Binde in die Öffentlichkeit wagen?

Für das Menstruationserleben war die Entwicklung der Monatshygiene von entscheidender Bedeutung. Denn lange waren Frauen auf – z.T. selbstgenähte – Stoffbinden angewiesen. 1926 kam dann endlich die gut bekannte „Camelia“ auf dem Markt. Natürlich hat sie vielfache Veränderungen und Verbesserungen durchlaufen. Sie hat aber seitdem zum einen den Frauen zu deutlich mehr Bewegungsfreiheit verholfen und, was vielleicht noch wichtiger ist: der Einführung dieser Binde ist eine zumindest teilweise Enttabuisierung der Menstruation und der Menstruationshygiene zu verdanken. Dies ist vor allem auf die Vermarktungsstrategien der Produzenten zurückzuführen.

Die dennoch langanhaltende Tabuisierung des Bindenkaufes fand einen ihrer (hoffentlich letzten) Höhepunkte in den 1950er Jahren: Da er quasi non-verbal vonstatten gehen musste, war an der verbrauchten Packung ein kleiner Abschnitt zum Ausreisen, den „Frau“ beim „Kauf-Mann“ an der Kasse nur mit niedergeschlagenen Augen rüberschieben brauchte, um die dezent verpackte Ware zu erhalten, ohne auch nur ein Wort über das unaussprechliche zu verlieren.

Viele der „Menstruationslehren“ muten uns heute mehr als abenteuerlich an. Dennoch haben sie bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein das Verständnis der Ärzte geprägt – und sie finden im allgemeinen Volksglauben noch immer ihren Niederschlag. Selbst in den 1990iger Jahren behaupten allen Ernstes noch emanzipierte Frauen, dass es kein Wunder sei, dass der Computer immer abstürze, da sie gerade ihre Tage haben.

Nachdem die Menstruation aufgrund der wissenschaftlichen Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte nicht mehr als Krankheitszustand angesehen werden konnte, traten an die gleiche Stelle sehr eng gesteckte Grenzen und Regeln und machten aus der bei jeder Frau individuell ausgeprägten Naturerscheinung Menstruation die sogenannte „Regel“: ein Geschehen, das sich bei allen Frauen in immer gleichen Abständen und in immer gleicher Weise zu wiederholen hat.

Menstruation erweist sich in der Lektüre der „Unpässlichen Frau“ als kein festumrissener, vorwiegend pathologischer Vorgang, sondern als Plattform für die

unterschiedlichsten zeitgeistigen Projektionen und Zuschreibungen. Und vor allem eines wird deutlich: die Regel ist keine Regel, sondern ein differenzierter, individueller Prozess, aus dem keine allgemeingültigen Normen und Verbote abzuleiten sind. Trotz aller Fortschritte und aller Aufklärung gilt die Menstruation im allgemeinen Verständnis jedoch noch immer als etwas An-Rüchiges und Scham-Volles. Das Tabu ist nicht gebrochen. Es braucht mehr Bücher wie das vorliegende, um die Bedeutung der gesellschaftlichen Interpretationen eines ‚natürlichen‘ Phänomens nachvollziehbar zu machen. Schön, das die Autorinnen und der Mabuse-Verlag in der zweiten überarbeiteten Auflage „Die unpässliche Frau“ der Öffentlichkeit noch einmal zugänglich gemacht haben.

*Dr. Birgitta Wrede, Interdisziplinäres Frauenforschungszentrum (IFF), Universität Bielefeld,
birgitta.wrede@uni-bielefeld.de*